

KED Kurier

Herbst 2010

Elternmitwirkung von Anfang an



KATHOLISCHE
LTERNSCHAFT
DEUTSCHLANDS

KED in NRW
Landesverband

- 3 Welche Schule ist die beste?
- 7 Schule hat begonnen
- 9 Inklusion –
Eine Herausforderung für
unser Bildungssystem?
- 18 Standards der Elternarbeit
- 21 KED zum Kreuzifix-Verbot

Liebe Eltern, liebe Leserin, lieber Leser!



Dr. Herbert Heermann aus Brühl ist neuer Vorsitzender des Landesverbandes der katholischen Elternschaft Deutschlands in Nordrhein-Westfalen (KED-NRW)

Mit dieser aktuellen Ausgabe des KED-Kuriers, der jetzt nach einigen Monaten des verbandsinternen Umbruchs zum neuen Schuljahr 2010/2011 erscheint, möchte ich mich als neuer Vorsitzender der KED in NRW vorstellen: Ich bin 54 Jahre alt und wohne in Brühl (Erzbistum Köln). Bisher engagierte ich mich in der Schlossstadt über viele Jahre als Schulpflegschaftsvorsitzender, Mitglied der Schulpflegschaft und der Schulkonferenz des Erzbischöflichen St. Ursula Gymnasiums. Mein ältester Sohn bestand dort in diesem Sommer sein Abitur und meine Tochter kommt jetzt in die gymnasiale Oberstufe. Seit 2008 arbeite ich außerdem im Vorstand der KED Köln mit. Weiter beteilige ich mich als sachkundiger Bürger im Schulausschuss der Stadt

Brühl intensiv an den aktuellen bildungspolitischen Diskussionen auf kommunaler Ebene vor Ort.

Gleichzeitig zu den verbandsinternen Neuerungen und Umstrukturierungen, die leider immer noch nicht endgültig abgeschlossen sind, bekommen wir in NRW mit der neuen rot-grünen Minderheitsregierung eine Neuausrichtung der Landespolitik, die sicherlich auch die Schul- und Bildungspolitik einschneidend beeinflussen wird. Der Koalitionsvertrag vom Juli 2010 gibt die Stichworte vor: frühkindliche Förderung, Wiedereinführung der Grundschulbezirke, Stärkung des Elternrechts, inklusive Bildung, intensive Förderung der Ganztagschulen und besonders die Forderung nach längerem, gemeinschaftlichem Lernen in Gemeinschaftsschulen, deren Anzahl nach dem Willen der neuen Landesregierung durch die entsprechende Umwandlung von bestehende Allgemeinbildenden Schulen in der Sekundarstufe I um 30 Prozent erhöht werden soll.

Die katholische Elternschaft in NRW ist als Elternverband nach § 77(3) SchulG beim Ministerium für Schule in NRW anerkannt, so dass wir regelmäßig vom Schulministerium angehört und zu Stellungnahmen aufgefordert werden. Dabei wird grundsätzlich die Erziehung zu Verantwortungsbewusstsein auf der Grundlage christlicher Werte unser zentrales Anliegen sein und die Messlatte in allen bildungspolitischen Diskussionen bilden müssen. Mein erklärtes Ziel ist es dabei, für die

prinzipielle Wahlfreiheit der Eltern und für individuelle Bildungswege der Schülerinnen und Schüler zu werben. Dafür benötigen wir die Vielfalt des Schulangebots – so wie dies auch das breite Spektrum der Schulen in kirchlicher Trägerschaft widerspiegelt. Diese Vorstellung von Bildungsgerechtigkeit möchte ich verfolgen und in die schulpolitische Diskussion einbringen. Denn gerade wenn wir die berechtigte Forderung nach individueller Förderung ernst nehmen, müssen wir die unterschiedlichen Neigungen, Fähigkeiten, Begabungen und Interessen unserer Schülerinnen und Schüler berücksichtigen. Eine Einebnung der unterschiedlichen Schulprofile kann daher nur kontraproduktiv sein. Weitere zentrale Anliegen sind der Erhalt und Weiterentwicklung des Religionsunterrichtes und die Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern.

Die Eltern der Katholischen Schulen in freier Trägerschaft bilden dabei das wesentliche Fundament unserer Arbeit. Zusätzlich werden wir auch die Zusammenarbeit mit allen Eltern und allen Bildungseinrichtungen, die unsere gesellschaftspolitische und kirchliche Arbeit unterstützen und aktiv für ein christliches Menschenbild und dem damit verbundenen Wertehorizont eintreten wollen, ausbauen.

Ich wünsche Ihren Kindern und Ihnen ein gutes Schuljahr.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Herbert Heermann

Vorsitzender

Schulreform

Die Verteilung der Kinder auf Gymnasien, Haupt- und Realschulen habe sich bewährt, sagen die einen. Andere glauben, länger gemeinsam zu lernen schaffe mehr Chancengerechtigkeit. Wer hat recht im Schulstreit? Der Versuch einer Antwort in zehn Lektionen.

 von Thomas Kerstan

Welche Schule ist die beste?

1. Eine gute Schule führt ihre Schüler zu hohen Leistungen

Welche Schulform, welches Schulsystem ist am besten? Dazu müssen wir zunächst klären, was denn eine gute Schule ausmacht. Der Streit darum könnte eine ganze Ausgabe der ZEIT füllen – und wäre doch nicht entschie-

den. Behelfen wir uns deshalb mit jenen Kriterien, mit denen die berühmte Pisa-Studie die Schulsysteme weltweit vergleicht: Wie gut können 15-jährige Schüler lesen und rechnen, und wie viel Ahnung haben sie von den Naturwissenschaften? Diese Kenntnisse sind nicht alles, aber



- » ohne sie fällt der Start ins Leben schwer. Eine gute Schule also führt den Nachwuchs mindestens zu guten Leistungen im Lesen, in der Mathematik und in den Naturwissenschaften.

2. Ein gutes Schulsystem muss sozial gerecht sein

Ein weiteres Merkmal einer guten Schule, auch darüber dürfte Einigkeit herrschen, ist, dass es in ihr gerecht zugeht. Bildungsforscher können messen, wie gerecht ein Schulsystem ist. Sie prüfen dabei, wie stark die Leistung der Schüler von deren sozialer Herkunft abhängt. Nun sind auf der ganzen Welt zum Beispiel Akademikerkinder im Durchschnitt besser in der Schule als Arbeiterkinder. Aber in manchen Ländern sind die Unterschiede größer (in Deutschland etwa), in anderen kleiner. Und kleiner ist gerechter. Gerechtigkeit ist ein Gebot der Moral, aber auch eines der Ökonomie. Wenn die Kinder besonders aus den unteren Sozialschichten zu Bildungsverlierern werden, dann fehlen sie der Wirtschaft als Fachkräfte. In Deutschland ist die Lage durchaus dramatisch: Jeder fünfte 15-Jährige kann nicht richtig lesen und rechnen und wird von den Forschern zur »Risikogruppe« gezählt, weil er weder eine Bewerbung schreiben noch eine Zeitung lesen kann. Eine zweite Spielart der Gerechtigkeit kommt im Schulstreit zum Tragen, die sogenannte Abschlussgerechtigkeit. Denn nicht allein das Können, sondern auch Zertifikate zählen im Leben. Auch hier muss man wohl akzeptieren, dass mehr Akademikerkinder das Abitur machen – den begehrtesten Abschluss – als Arbeiterkinder, denn wer wollte und könnte den Einfluss der Familien auf die Bildung der Kinder verbieten? Nachdenklich stimmen muss aber die Ungerechtigkeit beim Übergang von der Grundschule auf das Gymnasium, der den Weg zum Abitur ebnet: Dort hat ein Akademikerkind – bei gleicher Schulleistung! – eine dreimal größere Chance als ein Arbeiterkind, auf das Gymnasium statt auf die Realschule zu wechseln.

3. Das dreigliedrige Schulsystem stößt an seine Grenzen

Die Anhänger des dreigliedrigen Schulsystems (von den Sonderschulen sei hier einmal abgesehen) nennen es »begabungsgerecht« und »bewährt«. Zu Recht? Gibt es den Begabungstyp Hauptschüler, den Begabungstyp Realschüler und den Begabungstyp Gymnasiast? Bildungspsychologen nennen diese Vorstellung vernichtend »Folklore«. Die Aufteilung der Schüler auf diese Schularten ist uns (in Westdeutschland) zwar vertraut, aber ihr fehlt jede wissenschaftliche Grundlage.

Und bewährt? Das ist nicht ganz abwegig, wenn man auf Bayern und Baden-Württemberg mit ihren dreigliedrigen Schulsystemen blickt; sie warten in der Pisa-Studie mit hervorragenden Ergebnissen auf. Problematisch wird es dann, wenn die Hauptschule zur »Restschule« wird. Zu erleben ist das in vielen Großstädten, vor allem dort, wo zusätzlich Gesamtschulen um Schüler buhlen. An den »Restschulen«, die vielerorts weniger als zehn Prozent der Schüler versammeln, ballen sich die sozialen, sprachlichen und ethnischen Probleme derart, dass sie kaum mehr zu beherrschen sind. Die Bildungsforscher sind sich einig, dass dieses Problem ohne eine Vereinfachung der Schulstruktur nicht zu lösen ist.

Nicht so akut ist das Problem etwa in Bayern, wo gebietsweise noch ein Drittel der Schüler die Hauptschule besucht – mit guten Berufsaussichten. Spätestens jedoch der massive Rückgang der Schülerzahlen in den kommenden Jahren (Stichwort: demografischer Wandel) wird auch die dortigen Bildungspolitiker zu flexibleren Schulstrukturen zwingen.

4. Die Gesamtschule als Modell ist gescheitert

Sicher, es gibt Perlen unter den Gesamtschulen, denen auch Bildungsbürger gern ihre Kinder anvertrauen. Aber als Großprojekt, das das Land pädagogisch prägen sollte, ist sie

gescheitert. Am Misstrauen des Bürgertums, aber auch durch eigenes Verschulden. Zu wenig wurde an den meisten Bildungseinrichtungen auf Leistung gebaut. Wenn Eltern die Wahl hatten, ob ihr Kind das Gymnasium oder die Gesamtschule besuchen sollte, zogen die meisten das Gymnasium vor. Den Gesamtschulen fehlten deshalb die starken Schüler, was ihrem Ruf zusätzlich schadete. Auch das Versprechen, schwache Schüler besonders gut zu fördern, haben die Gesamtschulen nicht gehalten. Eine aufwendige Untersuchung der Hamburger Schulen zeigt sogar, dass schwache Schüler, die aufs Gymnasium gelangten, dort bessere Leistungen erbrachten als vergleichbare Schüler an der Gesamtschule.

5. Die Gymnasien sind die Sieger der Schulgeschichte

Keine Frage, auch die Gymnasien könnten besser sein. Man sollte erwarten, dass Deutschland im internationalen Vergleich über eine leistungsstarke und große Spitzengruppe von Schülern verfügt, weil das Gymnasium die besten Schüler versammelt – davon kann aber keine Rede sein. In der Eliteförderung also versagt das Gymnasium, aber das ist nicht unser Hauptproblem. Den größten Leistungszuwachs können wir in Deutschland erzielen, wenn wir dem unteren Fünftel der Schüler aus dem Bildungskeller helfen. Insofern sollte eine kluge Bildungspolitik die Gymnasien in Ruhe lassen und ihre Kraft auf die Stärkung der Schwachen verwenden. Das Gymnasium kann einen beeindruckenden Siegeszug vorweisen. Besuchte in den sechziger Jahren nur jeder siebte 14-Jährige diese Schulart, ist es heute schon jeder dritte. Wer sich dabei um das Leistungsniveau sorgt, der versuche sich einmal an einer aktuellen Abituraufgabe. Die Verkürzung der Gymnasialzeit in Westdeutschland von neun auf acht Jahre und die wiederholte Reform der Oberstufe haben schon genug Unruhe in die Gymnasien getragen. An einer

bei den Eltern beliebten Schulform, die ganz passabel funktioniert, sollte die Schulpolitik am besten eine Weile nicht herumdoktern.

6. Der Nutzen der Hamburger Primarschule ist ungewiss, der Schaden groß

Die Einführung der Primarschule in Hamburg ist gut gemeint, doch leider schlecht gemacht. Ob die Verlängerung der Grundschulzeit von vier auf sechs Jahre die Chancengleichheit erhöht, das steht in den Sternen. Dass sie maximale Unruhe in die Schulen trägt, die der Leistung abträglich ist, ist irdische Realität. Gleich alle Schulen werden durchgeschüttelt: die Grundschulen, denen die fünften und sechsten Klassen zugeschlagen werden, und die weiterführenden Schulen, denen sie weggenommen werden. Gerade engagierten weiterführenden Schulen wie den altsprachlichen und musischen Gymnasien kommen zwei Jahre zur Entfaltung ihres anspruchsvollen Programms abhanden. Zudem führt die Reform zum Revival des unseligen Schulkriegs der siebziger Jahre zwischen Anhängern und Gegnern der Gesamtschule. Außer dem ehrenwerten Wunsch nach mehr Gerechtigkeit haben die Reformbefürworter wenig vorzuweisen: eine Studie etwa, die wenig überraschend zeigt, dass nach sechs Jahren eine bessere Übergangsempfehlung möglich ist. Oder statistische Berechnungen, die darauf hindeuten, dass längeres gemeinsames Lernen gerechter ist. Aber es gibt handfeste Gegenbeispiele: Länder wie Belgien und die Niederlande etwa, das belegt die Pisa-Studie, sind trotz Primarschule nicht gerechter als Deutschland mit der vierjährigen Grundschule. Es gibt keinen automatischen Zusammenhang zwischen längerem gemeinsamem Lernen und mehr Gerechtigkeit – leider, möchte man sagen, denn sonst wäre Schulpolitik viel simpler. ▶▶

» 7. Ein intelligenter Kompromiss ist das »Zwei-Säulen-Modell«

Wer das beliebte und erfolgreiche Gymnasium erhalten will und gleichzeitig die Probleme bekämpfen will, welche eine Gliederung des Schulsystems mit sich bringt, der muss Fantasie aufbringen. In Baden-Württemberg etwa wird schon jetzt jedes dritte Abitur abseits des traditionellen Gymnasiums über den Weg Realschule plus Berufsgymnasium abgelegt. Der Ballung von Problemen an Hauptschulen begegnen inzwischen mehrere Bundesländer (die neuen Länder schon länger) durch ein zweigliedriges Schulsystem aus Gymnasien und einer zweiten Schulform, die mal Regelschule, mal Sekundarschule, mal Mittelschule genannt wird (Seite 68).

Einen besonders erfolgversprechenden Weg wählt dabei Hamburg mit der sogenannten Stadtteilschule, die in der Hansestadt im Gegensatz zur Primarschule nicht umstritten ist. Denn an dieser Schulform können Schüler mit sehr guten Leistungen ebenfalls das Abitur ablegen – nach dreizehn Schuljahren statt nach zwölf am Gymnasium. Wenn die Politik viel Kraft und Ideen in den Erfolg der Stadtteilschule investiert, dann kann sie sich sogar zu einer attraktiven Alternative zum Gymnasium entwickeln. Wenn die Kraft jedoch von anderen Reformen absorbiert wird, dann droht ihr das Schicksal der Gesamtschule.

8. Auf die Schulstruktur zu starren macht blind

Die Schulstruktur ist nur eine – und nicht die wichtigste – Stellschraube, um Schulen leistungsfähiger und gerechter zu machen.

Die Wissenschaft ist sich inzwischen einig darin, dass die entscheidenden Voraussetzungen für den Schulerfolg schon in der frühen Kindheit liegen. Familien aus den sogenannten bildungsfernen Schichten dabei zu helfen, ihren Nachwuchs von der Geburt an zu fördern – das ist die zentrale Aufgabe einer klugen Bildungs- und Sozialpolitik. Jeder hier investierte

Euro bringt der Gesellschaft Renditen, von der viele Banker nur träumen können.

Auch in der Schulpolitik müssen die Kräfte auf die gezielte Förderung der potenziellen Bildungsverlierer konzentriert werden. Nicht durch Gerechtigkeitsrhetorik, sondern durch konkrete Angebote: Ganztagschulen, die Lernen, Nachhilfe und eine sinnvolle Freizeitgestaltung kombinieren. Groß angelegte Förderprogramme (während der Schulzeit, nachmittags, am Wochenende, in den Ferien), die das Hauptproblem der Einwandererkinder, aber auch vieler deutschstämmiger Kinder bekämpfen: die mangelnde Kenntnis der deutschen Sprache. Es ist geradezu skandalös, dass das Englischlernen an der Grundschule zur Mode wird, während der Anteil des Lesunterrichts zurückgeht!

Auch einem anderen aufwendigen Vorhaben, mit dem sich kurzfristig keine Lorbeeren ernten lassen, muss sich die Politik widmen: der Lehrerbildung. Studien zeigen, dass Gymnasiallehrer einen besseren Unterricht geben, weil sie über mehr Fachwissen verfügen als ihre Kollegen. Wenn Haupt- und Realschullehrer nicht besser ausgebildet werden, dann bleiben ihre Schüler – Schulform hin oder her – benachteiligt.

9. Ein breiter Konsens ist die erste Reformerpflicht

Schulen können nur dann erfolgreich sein, wenn sie vom Vertrauen der Eltern und der Gesellschaft getragen werden. Deshalb ist ein breiter Konsens über die Grundzüge der Schulpolitik ein Wert an sich. Gerade wer die sozial Schwachen fördern will, der muss die Starken mit ins Boot holen. Das Bürgertum kann viel dazu beitragen (mit Geld und Einfluss, als Mentor, als ehrenamtlicher Helfer), dass es weniger Bildungsverlierer gibt. Es muss aber umworben werden. Wer den Gymnasien, wie in Hamburg, zwei Schuljahre amputiert, ohne ihnen etwas zu bieten, handelt unüberlegt. Eine kluge Schulpolitik baut auch

dagegen vor, dass weniger verantwortliche Teile des Bürgertums jede Schulreform scheitern lassen können, etwa durch politische Störmanöver, durch Abschottung und durch den Rückzug in Privatschulen.

10. Schulen können die Gesellschaft nicht gerechter machen

Wer glaubt, Schulen könnten die Gesellschaft gerechter machen, der irrt. Das belegt eine Studie aus Hessen: Während der Schulzeit verteilen die dort untersuchten Gesamtschulen die Bildungschancen tatsächlich gerechter als die Schulen des gegliederten Systems. Dann aber ändert sich das Bild: Welche Bildungsabschlüsse die Jugendlichen letztlich erlangen,

welche Ausbildung und welche Berufslaufbahn sie einschlagen – dabei schlägt die soziale Herkunft gleichermaßen durch, unabhängig davon, welche Schule die Jugendlichen vorher besucht hatten.

Was im Schonraum der Schule also gelingt, verliert seine Kraft, wenn es hinaus ins Leben geht.

Man kann froh sein – und muss es fördern! –, wenn die Schule die soziale Ungleichheit nicht verschärft. Wer mehr verlangt, überfordert die Schule und kann nur enttäuscht werden.

Quelle: DIE ZEIT, 17.06.2010 Nr. 25
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.

Wolfgang Faber leitet als
Diplompsychologe die Beratungsstelle für Eltern Kinder
und Jugendliche beim
Caritasverband Soest in Werl
und ist Vorstandsmitglied
der KED-NRW



Schule hat begonnen.

Mit diesem Satz werden Verkehrsteilnehmer auf Schüler im Straßenverkehr aufmerksam gemacht. Mit dem Appell, besonders vorsichtig und umsichtig zu sein, denn Kinder haben keine Bremsen.

Für Lehrer und Lehrerinnen könnte der Satz bedeuten: Seit vorsichtig mit unseren Kindern. Sorgt dafür, dass sie nicht die Lust am Lernen verlieren.

Oder, falls Kinder in ihrem bisherigen Leben bereits den Spaß am Lernen gelernt haben, diese zu ermutigen und besonders zu fördern. Vermittelt



► Ihnen, dass Schule Spaß macht. Nach dem bekannten Motto 'kein Kind darf verloren gehen'. Für Eltern bedeutet der Satz, die Kinder in der für sie neuen Situation zu begleiten, auf Veränderungen achten, ihnen zuzuhören und Zeit aufzuwenden. Schule ist nicht immer einfach. Kinder, die bisher ihre Lern- und Spielzeit weitgehend selbst bestimmen konnten, müssen mit einer für sie neuen Situation zurecht kommen. Schule unterscheidet sich in vielem von der Kindertagesstätte, auch wenn sich Schule selbst schon sehr verändert hat und neue Lern- und Arbeitsformen integriert werden.

Schulisches Lernen stellt Anforderungen. Dies fängt damit an, längere Zeit konzentriert arbeiten zu sollen, ruhig zu sein und sich verstärkt mit Anforderungen auseinanderzusetzen, die nicht immer einfach sind und auch nicht immer Spaß machen. Hier haben Kinder mit unterschiedlicher Sozialisation unterschiedliche Startchancen. Aber für alle Kinder gilt gleichermaßen: Sie brauchen Erfolgserlebnisse, Ermutigung und Lob. Und wenn es einmal schief geht, so benötigen sie Trost statt Kritik oder gar Strafe. Dies bedeutet nicht, dass man Schwächen übersehen sollte und auch nicht, dass man nicht mit Ihnen gezielt Dinge übt, die noch nicht so gut funktionieren. Aber auf das wie kommt es an. Dies für Eltern und Lehrer gleichermaßen.

Und man sollte nicht vergessen: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Stress und Druck verhindern Lernen und vor allem die Möglichkeit, Spaß am Lernen zu entwickeln. Ein gewisses Maß an Anforderungen kann dagegen zur Herausforderung werden. Ähnlich funktionieren Computerspiele. Die Anforderungen sind so hoch, dass sie einen Reiz ausüben, sie sind aber zugleich zu schaffen und es erfolgt eine unmittelbare Rückmeldung und Belohnung. Hier zeigen Kinder oft eine erstaunliche Ausdauer. Und dies manchmal völlig anders als im schuli-

schen Bereich. Hier müssen Energien umgeleitet werden.

Ein anderer Satz lautet: Jetzt beginnt der Ernst des Lebens.

Diesen Satz hört man häufig und so mögen auch Eltern denken, deren Kinder eingeschult werden. Eltern machen sich Gedanken wie der Schulstart am Besten gelingen kann. Vergleichen mit anderen Kindern und Geschwistern, erinnern sich an die eigene Schulzeit, hoffen, dass das Kind den richtigen Lehrer, die richtige Lehrerin bekommt. Kurzum die bevorstehende Einschulung zeigt Wirkung, weckt Hoffnungen und Befürchtungen. Der Kindergarten wird kritisch beäugt. Lernt mein Kind dort genug, wird es gut vorbereitet.

Es besteht die Gefahr, das eigene Kind nur noch aus dem Blickwinkel Schule zu sehen.

Dabei sind Kinder in erster Linie Kinder. Und Lernen erfolgt immer und überall. So werden beim Ballspiel Motorik, Wahrnehmung, Gleichgewicht, Auge Hand Koordination, Kraftdosierung, das soziale Miteinander, der Umgang mit Erfolg und Misserfolg, Konzentration und Ausdauer geübt. Eine ganze Menge nützlicher Dinge für eine solch einfache Spielaktivität. Spiel ist die Basis allen Lernens. Das Leben besteht nicht nur aus Schule und Arbeit. Beides ist wichtig. Wichtiger aber ist das gelungene Miteinander und die Entwicklung der Persönlichkeit.

Suchen Sie als Eltern den Dialog mit der Schule und fordern Sie diesen umgekehrt auch ein.

Lehrer sollten Bescheid wissen, wenn es im Umfeld des Kindes besondere Belastungen gibt. Dies bedeutet nicht, dass Eltern den gesamten familiären Hintergrund oder gar ihre Seelenleben ausbreiten müssen. Aber wichtige Lebensereignisse wie Trennung, Scheidung oder Tod sollten mitgeteilt werden. Umgekehrt haben Sie als Eltern ein Recht schwierige aber auch positive Entwicklungen in der Schule zu erfahren und nicht mit dem Hinweis auf den Elternsprechtag abgespeist zu

werden. Eltern sind genauso wenig Reparaturbetrieb für Probleme in der Schule wie umgekehrt. Aber alle haben die Pflicht, für das Wohl der Kinder da zu sein und hierfür zusammen zu arbeiten.

Damit dies gelingen kann, ist es wichtig auf ein gutes Klima in der Familie,

in der Schule und im gemeinsamen Dialog zu achten.

Dann kann Schule gelingen.



Inklusion – Eine Herausforderung für unser Bildungssystem?

✦ von *Wolfgang Faber*

Während die Diskussion über die Schulstruktur der Zukunft in der Öffentlichkeit kontrovers und offen geführt wird und dabei Themen wie das dreigliedrige Schulsystem, die Hauptschule, die Gesamtschule, ein verlängertes gemeinsames Lernen, Einschulungsalter oder Abitur nach 12 oder 13 Schuljahren in den Blick geraten, vollzieht sich von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt eine weitere Debatte.

Thema ist die Zukunft der Sonderpädagogik und speziell deren Verortung an den Förderschulen. Deutschland verfügt über ein hochgradig differen-

ziertes System von Förderschulen, die von der überwiegenden Mehrzahl von Schülern und Schülerinnen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf besucht werden.

Dies sind Kinder mit einer Körperbehinderung, Sinneseinschränkungen, Lernbehinderung, geistiger Behinderung, einem besonderen Förderbedarf im Bereich der Sprache oder mit emotionalen und Verhaltensproblemen. Zwar sieht das in NRW übliche Verfahren zur Überprüfung des sonderpädagogischen Förderbedarfs auch die Möglichkeit eines gemeinsamen Unterrichts an der Regelschule mit



» entsprechender Unterstützung durch Fachkräfte einer Förderschule vor. Nur dies stellt eher die Ausnahme dar und letztendlich entscheidet das Schulamt über den geeigneten Förderort. Es besteht somit keine wirkliche Wahlmöglichkeit für die Eltern. Im Bereich der Elementarpädagogik, den Kindertagesstätten und Familienzentren vollzieht sich ein deutlicher Wandel. Immer mehr Kinder werden integrativ gefördert. Es besteht ein Vorrang für eine gemeinsame Betreuung. Integrationskräfte und die Verlagerung von Therapien in die Einrichtungen sollen eine möglichst umfassende Betreuung und Förderung vor Ort ermöglichen. Sicherlich lässt sich diskutieren, ob die Rahmenbedingungen im Einzelfall ausreichen und wie weitere Verbesserungen zu erzielen sind. Festzuhalten ist, dass eine Wahlmöglichkeiten für Eltern in Richtung einer integrativen Betreuung und Erziehung entstanden ist. Diese Wahlmöglichkeit endet bisher weitgehend mit der Einschulung. **Mit der Unterzeichnung der UN Behindertenrechtskonvention ergibt sich hier eine neue Situation.** Die Grundforderung dieser von der Bundesregierung ratifizierten Konvention beinhaltet gleiche Zugänge zu allen Bereichen für Menschen mit Behinderungen.

Der § 24 der Konvention befasst sich mit dem Bereich der schulischen Förderung. Hier ist in der deutschen Übersetzung von der Gewährleistung eines integrativen Bildungssystems auf allen Ebenen die Rede. Problematisiert wird, inwieweit dies korrekt übersetzt ist und ob Inklusion nicht deutlich über den Ansatz der Integration hinausgeht. Danach handelt es sich darum, das allgemeine System so zu gestalten, dass alle Menschen dort ihren Platz finden. Und nicht behinderte Menschen in ein bestehendes System integriert werden.

Ob dies auf mittlere Sicht die Abschaffung der Förderschulen oder den Ausbau von Wahlmöglichkeiten zwischen Regel- und Förderschule bedeutet – darüber streiten sich die Experten. Klarheit besteht dahingehend, dass sich das Fördersystem verändern wird.

Beim Umsetzungsprozess ist auf die Qualität der Angebote zu achten. Es darf keine 'Billiglösungen' geben. Die Behindertenrechtskonvention muss in nationales Recht umgesetzt werden. Mit dieser Thematik hatte sich bereits die bisherige Landesregierung befasst und sie ist auch Inhalt der Koalitionsvereinbarung der designierten neuen Minderheitsregierung. Integration und Inklusion sind Themen, die uns als KED beschäftigen sollten.

Wir freuen uns über Rückmeldungen, Erfahrungsberichte und Diskussionsbeiträge zu dieser Thematik.

Weitere Links zum Thema:

www.de.wikipedia.org/wiki/Inklusion
www.gew.de/Inklusion_3.html
www.inklusion-online.net/
www.lehrer-online.de/inklusion.php

Die Jahreshauptversammlung der KED im Bistum Aachen fand in diesem Jahr erstmals in einer Mitgliedschule statt. Am 1. März 2010 trafen sich die Mitglieder im Albertus-Magnus-Gymnasium im Viersener Stadtteil Dülken, einer Schule in Bischöflicher Trägerschaft des Bistums Aachen.

KED aktiv in Kindergarten und Schule

Als das Land Nordrhein-Westfalen 1965/66 beschloss, das Konzept der Tagesheimschule zur Erprobung freizugeben, sah der damalige Bischof von Aachen und Schulbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz Johannes Pohlschneider mit einer neuen Schule nach diesem Konzept eine große Chance für den christlichen Erziehungsauftrag.

Die Entlastung berufstätiger Eltern wurde verbunden mit einer erheblichen Erweiterung schulischer Zielsetzung über die reine Wissensvermittlung hinaus. Die neue Tagesheimschule bot Schülern ein Mittagessen an und ermöglichte betreute Hausaufgabenerledigung am Nachmittag. So wurde das Albertus-Magnus-Gymnasium 1967 als reine Jungenschule gegründet, von den anfangs 70 Schülern wohnten 20 im angegliederten Internat. Seit der Einführung der Koedukation 1982 werden auch Mädchen aufgenommen. Den Schülern wird nicht nur durch den Religionsunterricht, sondern auch beispielsweise durch regelmäßige Schulgottesdienste und im Schulalltag mit großer Selbstverständlichkeit verwurzelte soziale Aktivitäten eine christlich geprägte Orientierung gegeben.

Heute besuchen mehr als 1.200 Jungen und Mädchen das Gymnasium, die von 75 Lehrern unterrichtet werden. Namenspatron der Schule ist der 1931 heilig gesprochene Albertus Magnus, einer der größten deutschen Philosophen und Theologen des Mittelalters. Der Dominikaner lehrte an deutschen Ordenschulen u.a. in Paris und Köln, er

zeichnete sich durch überragende naturwissenschaftliche, medizinische und philosophische Kenntnisse aus. Im Jahr 1280 starb er in Köln, fast 700 Jahre später hätte sich der erste Schulleiter Josef Kiwitz „kein markanteres Vorbild für Lehrer und Schüler einer fortschrittlichen christlichen Schule wünschen können als Albertus Magnus, der in seiner Lehre theologische Weite mit wissenschaftlichem Fortschritt und in seinem Leben Autorität mit persönlicher Bescheidenheit vereinte.“

Nach dem Rundgang durch die Schule nahmen die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung interessiert die zahlreichen Aktivitäten der KED im Bistum Aachen auf Bistums-, Landes- und Bundesebene zur Kenntnis. Diözesanvorsitzende Jutta Pitzen und weitere Vorstandsmitglieder berichteten aus den vielen Gremien von Landesvorstand bis Diözesanverbänderat, in welchen die KED aktiv mitwirkt, sowie von der Unterstützung der Elternarbeit in Kindergarten und Schule durch Schulungen, Austausch und die Broschüren der KED. Geschäftsführerin Marlies Heyn arbeitete beispielsweise intensiv in der Werkstatt Bildung des Diözesanrates mit und war maßgeblich an der Fachgesprächsreihe „Streitpunkt Schule“ im Bistum Aachen beteiligt, welche sich mit Themen wie „Schule und Erziehung“, „Ganztagsschule in NRW“ und „Schulstruktur“ beschäftigte.

PRO CURA PARENTUM

Preisträger 2009: Elternschaft der Hauptschule Am Stoppenberg, Essen

Mit dem KED-Elternpreis „PRO CURA PARENTUM“ zeichnet die Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) Eltern für ihr besonderes Engagement in Bildungseinrichtungen, insbesondere in Schule und Kita, aus. Die KED macht damit vorbildliche Modelle bekannt und regt zur Nachahmung an. Im Jahr 2009 hat die Elternschaft der Hauptschule Am Stoppenberg in Essen diesen Preis erhalten. Die Hauptschule Am Stoppenberg ist Teil des Schulzentrums Am Stoppenberg, welches drei Schulen weiterführender Bildung umfasst: Gymnasium, Realschule und Hauptschule. Es sind staatlich genehmigte katholische Tagesheimschulen in freier Trägerschaft. Schulträger ist das Bistum Essen.

Aktivitäten der Elternschaft

Das Elternbüro – Scharnierstelle zwischen Eltern und Schule

Die Hauptschule hat 2005 einen Raum für das Elternbüro zur Verfügung gestellt, der dienstags und donnerstags von 8 bis 11 Uhr Anlaufpunkt für Eltern, Schüler und Lehrer ist. Mütter stehen Eltern, Schülern und Lehrern für Gespräche und Beratung zur Verfügung. Vieles wird auf dem „kleinen Dienstweg“ geklärt und gelöst.

Zukunftswerkstatt – Ein Angebot für die Schulpflegschaft

An zwei Klausurtagen wird eine Lageanalyse der Schulsituation vorgenommen, gemeinsam wird „geträumt“, werden konkrete Aktivitäten zur Weiterentwicklung der Schule geplant. In der ersten Zukunftswerkstatt 2005 war u.a. die Idee des Elternbüros geboren worden.

Ausbildung zum Elterncoach

Zu den Schulungsinhalten gehören: Qualitätssicherung, Rechte und Pflichten, Schulgesetz, Moderieren/Präsentieren, Elternabende lustvoll gestalten, Konfliktlösungen und Motivation. Die Schulung umfasst 45 Stunden und wird ehrenamtlich von der Schulpflegschaftsvorsitzenden, Frau Andrea Teufel, durchgeführt.

Kreativkurs für Eltern und Schüler der Klasse 10

Die Teilnehmer erlernen Maltechniken, Kompositionen, Umgang mit Farben und vieles mehr. Der Kurs wird von einem externen Kunstlehrer durchgeführt und umfasst zehn Doppelstunden.

Computerkurs für Anfänger

Die Inhalte richten sich nach den Wünschen der Teilnehmer. Der Kurs wird geleitet von einer Betreuerin des

Den Elternpreis nahm Andrea Teufel als Leiterin des Elternbüros entgegen. Inzwischen ist sie Vorsitzende der KED im Bistum Essen.



Selbstlernzentrums der Schule, deren Arbeitgeber der Förderverein der Schule ist. Der Kurs umfasst acht Doppelstunden und wird aus Spenden finanziert.

Pflegekurs für Eltern, Lehrer und Schüler der Klassen 9 und 10

Der Kurs (15 Doppelstunden und eine Ganztagserschulung) vermittelt Kenntnisse über Versorgung in Notfallsituationen und über Grund- und Behandlungspflege. Einige Eltern haben sich durch die Teilnahme beruflich neu orientieren können. Der Kurs wird geleitet von einem Fachpfleger, Pflegeberater und Dozenten einer Altenpflegeschule.

Selbsthilfegruppe ADS und ADHS

Eltern betroffener SchülerInnen erhalten ein Forum zum Erfahrungsaustausch und die Möglichkeit zum direkten Kontakt mit der Schule. Fachleute werden vermittelt und eingeladen. Die Gruppe wird geleitet von einem Sonderpädagogen und einem Sozialarbeiter.

Oldie-Night für Eltern aller drei Schulformen

Bis zu 1.200 Eltern aller drei Schulformen feiern einmal im Jahr gemeinsam. Der „Stoppenberger Appell“, die Selbstverpflichtung aller Mitglieder des Schulzentrums zur gegenseitigen

Achtung und Unterstützung, wird hier gelebt.

Gemeinsame Schulpflegschaft

Zusätzlich zu den Sitzungen der Pflegschaftsvorsitzenden der drei Schulformen finden regelmäßige gemeinsame Treffen statt, um Transparenz im Schulzentrum zu schaffen, Kooperation zu fördern und gemeinsame Belange zu erörtern. Die Leitung hat die Schulpflegschaftsvorsitzende der Hauptschule.

Musikalisches

– „Ellechor“ - Eltern-Lehrer-Chor
Hier sind die klassischen Rollen „Lehrer“, „Eltern“ verschwunden. „Wir sind ein Chor, der nicht nur singt, sondern auch viel lacht.“ Die ehrenamtliche Leitung hat ein Lehrer der Hauptschule.

– Musicalgruppe der Klassen 1 – 7
Wöchentlich proben 30 Schüler der Hauptschule und Kinder zweier benachbarter Grundschulen. Die Elternschaften übernehmen das Nähen der Kostüme und die Gestaltung des Bühnenbildes. Die Musicalgruppe wird ehrenamtlich von der Schulpflegschaftsvorsitzenden der Hauptschule geleitet.

– Schülerchor der Klassen 1 – 7
Wöchentlich proben 40 Schüler aus Hauptschule und einer der benachbarten Grundschulen. Die ehrenamtliche



- ▶ Leitung hat ein Kirchenmusiker im Ruhestand.

Schülerpraktika und Besinnungstage – Ergebnisse der Musikkoperationen

In Musicalgruppe und Schulerchor übernehmen die Hauptschüler automatisch die Verantwortung für die jüngeren Kinder der Grundschulen. Hauptschüler machen ihr Berufs-, Sozial- oder Jahrespraktikum der Erzieherin oder Heilpflegerin in der Betreuungseinrichtung einer der Grundschulen. Das Kollegium der Betreuungseinrichtung übernimmt ehrenamtlich die Betreuung der Schüler beim Besinnungstag der Hauptschule. Darüber hinaus engagiert sich die Elternschaft der Hauptschule Am Stoppenberg in

weiteren Bereichen, z.B.: Organisation der Fördergemeinschaft, Begegnungen mit neuen Eltern im „Vordenkerkreis“, Arbeitskreis Religiöse Bildung, Förder- und Entwicklungskreis der Schule, tägliche Zubereitung des Schülerfrühstücks, Betreuung der Teestube, des Spielschranks und der Bücherei, Leitung von Freizeit-Arbeitsgemeinschaften, Mitarbeit im „Eine-Welt-Kreis“, Individuelle Förder- und Stützmaßnahmen im Unterricht.

**Elternbüro der Hauptschule
Im Mühlenbruch 45, 45141 Essen
Tel.: 0201-832 00 70, Fax: -832 00 99
E-Mail: elternbuero@hsstoppi.de
www.hsstoppi.de**

KED im Erzbistum Köln

Infoveranstaltung zur Studienfinanzierung

Hilfe! Wie finanziere ich mein Studium?

Wir Eltern der KED Köln wissen aus eigenem Erleben und durch Anfragen anderer Eltern, dass das Thema der Studienfinanzierung allen Betroffenen „unter den Nägeln“ brennt. Das war für uns der Anlass zusammen mit der Verbraucherzentrale NRW im April 2010 eine Informationsveranstaltung zu diesem Thema zu organisieren. Freundlicherweise stellte das Clara-Fey-Gymnasium-Bonn, eine unserer

Mitgliedsschulen im Diözesanverband, seine Aula als Veranstaltungsort zur Verfügung. Eingeladen waren Eltern und Schüler/innen der Jahrgangsstufen 12 und 13. Die Einladungen und Plakate wurden von der KED Köln entworfen und über die Schulpflegschaften an fünf Mitgliedsschulen aus dem Raum Bonn verteilt. Außerdem erfolgte eine Bekanntmachung über die örtliche Presse, um auch interes-

sierte Eltern und Schüler/innen von allen Schulen anzusprechen. In Zusammenarbeit mit Herrn Martin Reuter, dem zuständigen Referenten der Verbraucherzentrale NRW wurde das Programm detailliert abgesprochen. Herr Reuter war bereit, seinen Standardvortrag den Wünschen der Eltern und der KED Köln entsprechend abzuändern. Neben der Information zum BAFöG erfolgte eine ausführliche Präsentation zu den bei Eltern und Schülern/innen nicht so bekannten Studienbeitragsdarlehen, Krediten, Stipendien und Bildungsfonds. Auch die Voraussetzungen, auf die Studenten im Hinblick auf Steuern und BAFöG unbedingt achten müssen, wenn sie einen Job annehmen wollen, stießen auf reges Interesse. Das Echo auf unsere Veranstaltung war groß. Eltern und Schüler/innen haben besonders die Möglichkeit begrüßt, dass ein direktes Nachfragen



Die positive Resonanz hat uns bewogen auch im nächsten Schuljahr in unserem Diözesanbereich interessierten Schulen einen Vortrag zur Studienfinanzierung anzubieten.

während und nach der Veranstaltung möglich war. Der Referent Herr Martin Reuter hat der KED Köln seine Unterlagen für diese Veranstaltung netterweise zur Verfügung gestellt. Sie können nachgelesen werden unter www.ked-koeln.de Menüpunkt Veranstaltungen.

Infolyer: Sexualekunde im Grundschulunterricht

Die KED Köln hat 2009 einen im Vorjahr erarbeiteten Flyer zum Sexualekundeunterricht im Grundschulalter in einer Stückzahl von 54.000 Exemplaren 950 Grundschulen in ihrem Diözesanbereich zur Verfügung gestellt. Gem. § 33 Abs. 1 SchulGNW ergänzt die fächerübergreifende schulische Sexualekziehung die Sexualekziehung durch die Eltern. Gem. § 33 Abs. S. 2 SchulGNW sind die Eltern über Ziel, Inhalt, Methoden und Medien der Sexualekziehung rechtzeitig zu informieren. Angeregt durch die Nachfrage von Grundschulleitern nach einer Handreichung zum Sexualekundeunterricht, ist im Hinblick auf § 33 SchulGNW der Flyer entstanden. Der Lehrplan führt die nähere Ausgestaltung aus und wird in dem Flyer dargestellt. Hiernach

sind die Eltern vor Beginn der Unterrichtsreihe von den jeweiligen Lehrpersonen über Inhalte Methoden und Materialien zu unterrichten. Eltern sollen mittels des Flyers über ihre Möglichkeiten, sich inhaltlich im Sexualekundeunterricht einzubringen, aufgeklärt werden. Die KED Köln ermutigt Eltern in ihrem Flyer, sich als Erziehungspartner zu verstehen, Fragen aufzugreifen und anzuregen. Gemeinsam mit den Schulen soll den Kindern ein wichtiger Lebensbereich mit allen Werten, allen schönen Seiten, aber auch allen Gefahren vermittelt werden. Die rechtliche Grundlage wird kurz erläutert.

Der Flyer ist über die KED Köln zu beziehen, siehe unter www.ked-koeln.de

Parteien beantworten Elternfragen zur Landtagswahl

Herbst 2010

KED Kurier

Das Elternrecht auf freie Schulwahl, die künftige Rolle der Ersatzschulen in Nordrhein-Westfalen und deren Finanzierung, die Zukunft des Religionsunterrichts – Fragen wie diese hat die Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaften katholischer Schulen im Erzbistum Paderborn (KED) den fünf großen Parteien im Land gestellt und Antworten bekommen.

Die bildungspolitischen Konzepte werden maßgeblich sein für den Ausgang der Landtagswahl am 9. Mai in Nordrhein-Westfalen, darüber sind sich Experten einig. Die Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaften katholischer Schulen hat deshalb in ihrer ersten Sitzung in diesem Jahr einen Fragenkatalog zusammengestellt, der insbesondere die Belange von Ersatzschulen in kirchlicher Trägerschaft berücksichtigt. CDU, SPD, FDP, Bündnis 90/Die Grünen und „Die Linke“ haben neun Fragen bekommen mit der Bitte um Beantwortung. „Wir freuen uns, dass alle Parteien reagiert

haben und die Bekenntnis- und Ersatzschulen als wichtige Bestandteile des Schulsystems wertschätzen“, sagen Frank Spiegel und Dr. Franz Feyerabend, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft. Auch das Bekenntnis zur Unverzichtbarkeit der Elternmitwirkung und Erziehungspartnerschaft sei erfreulich und ermuntere zu weiterem Engagement. Die Reaktionen der Parteien böten einen aufschlussreichen Einblick.

„Selbstverständlich wissen wir, dass Bildungspolitik allein nicht das entscheidende Kriterium für das Kreuz auf dem Wahlzettel sein kann“, sind sich die Sprecher einig. Gleichwohl komme dieser gerade für gegenwärtige und künftige Eltern eine besondere Bedeutung zu. Als Vertreter von fast 20.000 Eltern im Erzbistum Paderborn sehe die KED sich daher in der Pflicht, diese sachlich zu informieren. Die Ergebnisse der Befragung sind daher auch den Mitgliedern zugeleitet worden.

„Wir sind ein parteipolitisch unabhängiger Interessenverband katholischer Eltern und werden uns nicht in schulpolitischen Strukturdebatten aufreiben. Ausgehend vom christlichen Menschenbild steht für und das Kind in der Mitte aller Überlegungen“, sagen Frank Spiegel und Dr. Franz Feyerabend. Schulstrukturdebatten seien immer politisch geprägt und führten in der Regel zeitnah zu keinen konkreten Resultaten. Bewusst will die KED-AG die Antworten der Parteien unkommentiert lassen. Die Eltern im Bistum Paderborn wünschen sich eine Landesregierung, die auch für die Kinder in Nordrhein-Westfalen einen Gewinn bedeutet.

AG Schulpflegschaften mit den AG-Sprechern Frank Spiegel und Dr. Franz Feyerabend (in der ersten Reihe Mitte), rechts daneben KED-Geschäftsführer Roland Gottwald.



Gütesiegel Individuelle Förderung an das Gymnasium Brede verliehen

Sich um jeden Einzelnen so intensiv wie möglich zu kümmern: Das ist heutzutage eines der aussagekräftigsten Kennzeichen einer guten Schule. Das Gymnasium Brede erfüllt diesen Anspruch als erste Schule des Kreises Höxter in ganz besonderer Weise und bekam dafür im Mai das begehrte „Gütesiegel Individuelle Förderung“. Eine enorme Kraftanstrengung war Voraussetzung dieses großartigen Erfolges: 2009 erfolgte die umfangreiche Bewerbung, im Januar 2010 wurde die Brede dann von einer Kommission bis in den letzten Winkel durchleuchtet – und schließlich als würdig befunden, die hohe Auszeichnung zu tragen. Überzeugend wirkte vor allem, dass die Brede hinsichtlich ihrer Angebote sehr breit aufgestellt ist, dabei aber gleichzeitig eine hohe Qualität anzubieten hat.

Letztlich ist der Stellenwert der individuellen Förderung an der Brede die Konsequenz einer langen Tradition: „Das Wohl jedes Einzelnen hatte an der Brede immer eine hohe Priorität: Schon die Armen Schulschwester sahen es als ihre Aufgabe an, die Menschen zu voller Entfaltung zu führen und sie zu befähigen, ihre Gaben zur menschenwürdigen Gestaltung der Erde einzusetzen“, so Erprobungsstufenkoordinatorin Elisabeth Zurhove.

„Individuelle Förderung“: Das Begriffspaar ist zum Synonym für eine der großen Zukunftsaufgaben der Schule im 21. Jahrhundert geworden. Am Gymnasium Brede ist längst ein tragfähiges Konzept installiert, das in den vergangenen Monaten immer wieder auch Vertreter anderer Schulen in Augenschein nahmen. Und sie durften dabei feststellen, dass die Förderungsmaßnahmen nicht etwa für die Bewerbung aus dem Boden gestampft wurden, sondern schon lange fest verwurzelt sind.

Angelina Middeke, Jahrgangsstufe 11, ist ein Beispiel dafür, wie Schüler in die Prozesse der individuellen Förderung fest integriert sind: Sie hat durch den Besuch der bilingualen, d.h. deutsch- und englischsprachigen Klasse und des Drehtürmodells nicht nur profitiert, sondern gab im Rahmen des „Schülerhelfen-Schülern“-Prinzips als Nachhilfelehrerin und Hausaufgabenbetreuerin etwas zurück. Diese verantwortungsvollen Aufgaben schätzt auch Sebastian Grube (Jg. 11): „In aufgelockterer, fast freundschaftlicher Atmosphäre haben wir hier die Möglichkeit, auf die individuellen Lernbedürfnisse der Schüler einzugehen.“ Benedikt Hoffmeister (Jg. 12) hat ganz ähnliche Erfahrungen gemacht: Er arbeitete 2008 nach dem Drehtürprinzip zum Thema „Globale Erwärmung“ und schätzte dabei besonders den seiner Ansicht nach gelungenen Mix aus individueller Betreuung und selbstbestimmtem Freiraum.

Um jeder einzelnen Lernbiografie möglichst gerecht zu werden verfügt das Gymnasium Brede über ein anerkannt breites Netz individueller Förderung. In drei Jahren muss sich die Schule regulär einer Nachprüfung unterziehen, um nachzuweisen, dass der hohe Standard gehalten wurde und dass kleinere Verbesserungsvorschläge umgesetzt wurden. Doch auch hier befindet sich die Schulgemeinschaft der Brede schon inmitten der Arbeit: Mit dem neuen Stundenraster ist eine der „Hausaufgaben“ schon bald erfüllt.

Die Schulpflegschaft des Gymnasiums arbeitet eng mit der KED im Erzbistum Paderborn zusammen.

www.gymnasium-brede.de

Standards der Elternarbeit

Bildungsstandards werden schon längere Zeit diskutiert und entwickelt. Eine entsprechende Diskussion über Standards der Elternarbeit fehlt in Deutschland bislang, obwohl die Begleituntersuchungen zur PISA-Studie zeigten, dass der Einfluss der Familie auf die Schulleistungen der Kinder mehr als doppelt so stark ist wie der von Schule, Unterricht und Lehrkräften zusammen. Die folgenden Ausführungen nehmen Bezug auf die von der US-amerikanischen National Parent Teacher Association 2007/2008 unter Berücksichtigung der weltweiten Forschung vorgelegten Standards der Elternarbeit und sollen die überfällige Diskussion anstoßen.

Ziel von Elternarbeit muss letztlich sein, die Lernerfolge und die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schülern zu optimieren. Das heißt: Elternarbeit muss bei den Schülern ankommen. Dieses Ziel wird durch die Einhaltung spezifischer Standards erreicht, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

Schulklima des Willkommenseins

Wichtig ist zunächst ein Klima des Willkommenseins, in dem alle Eltern – auch solche mit Zuwanderungsgeschichte und aus bildungsfernen

Schichten – sich in der Schule ihrer Kinder freundlich aufgenommen und respektiert fühlen.

Ein solches Klima wird erreicht und gesichert durch

- übersichtliche und ansprechende Gestaltung des Schulgeländes und des Empfangs- und Wartebereichs,
- freundlichen Umgangston des Schulpersonals,
- Organisation eines Unterstützersystems von Aktiveltern, Elternmentoren, Bildungspaten, Elternlotsen und Stadtteilmüttern, die Eltern aus Problemgruppen helfend zur Seite stehen,
- Achtung der verschiedenen kulturellen und religiösen Traditionen und
- Berücksichtigung familiärer und ökonomischer Situationen, die leicht zur Ausgrenzung mancher Familien führen können.

Kosten für besondere Veranstaltungen und Angebote sollten für alle erschwinglich sein, Gespräche mit Lehrkräften auch außerhalb der Kernarbeitszeit stattfinden können.

Manchmal ist auch eine zeitgleich zu Eltern- Lehrer-Kontakten angebotene Kleinkinderbetreuung erforderlich, die es manchen Müttern erst ermöglicht, in die Schule zu kommen.



Prof. Dr. Werner Sacher ist emeritierter Inhaber des Lehrstuhls für Schulpädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er war Hauptschullehrer und wissenschaftlicher

Mitarbeiter am Staatsinstitut für Schulpädagogik in München. Nach der Habilitation in Bamberg war er als Dozent in Kiel, Augsburg und 2008 als Gastprofessor an der Universität Linz tätig.

Informationsaustausch fördern

Gute Elternarbeit gelingt nur durch einen intensiven und vielfältigen Informationsaustausch zwischen Eltern und Lehrkräften: Neben Gesprächen bei Sprechstunden, Elternabenden und Elternsprechtagen kommt auch informeller Kommunikation durch Briefe, Anrufe, E-Mails, SMS und Gespräche bei zufälligen Begegnungen große Bedeutung zu. Informationen über Bedingungen in der Familie und im weiteren sozialen Umfeld des Kindes, die sein Lernen beeinflussen, sind ebenso wichtig wie Informationen über seine Lernfortschritte und seine Entwicklung in der Schule. Vor allen Dingen sollte der Informationsaustausch zwischen Eltern und Lehrkräften etwas ganz Alltägliches sein und nicht erst dann stattfinden, wenn Kinder Probleme in der Schule haben oder bereiten.

Lern- und Erziehungskooperationen

Wechselseitige Information ist zugleich die unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Lern- und Erziehungskooperationen. Darüber hinaus bedarf es der gemeinsamen Übernahme von Verantwortung und konkret verabredeter Zusammenarbeit – sowohl bei der intensiven Unterstützung der Kinder beim häuslichen Lernen als auch bei der Kooperation von Eltern und Lehrkräften im Unterricht bei der Behandlung besonderer Themen, bei der Betreuung von Förder-, Nachhilfe- oder Hausaufgabenengruppen, in Projekten und Arbeitsgemeinschaften und im binnendifferenzierten Unterricht.

Bei der häuslichen Unterstützung der Kinder durch ihre Eltern geht es nicht vordringlich um inhaltliche Hausaufgabenhilfe, eher schon um folgende Faktoren:

- Einüben von Lerntechniken und Lernstrategien,
- Anleitung zu sinnvollem Zeitmanagement,
- stete Motivierung und Ermunterung,

- Organisation eines fürsorglichen und unterstützenden Zuhauses,
- klare und förderliche Strukturierung des Familienalltags,
- Pflege einer Lese-, Schreib- und Diskussionskultur in der Familie und
- beispielhaftes Vorleben der Wertschätzung von Lernen, Schulbildung, Selbstdisziplin und harter Arbeit.

Sehr oft ist in diesem Zusammenhang auch Erziehungsberatung und Elternbildung zu leisten. Damit sind zwar die meisten Schulen und Lehrkräfte überfordert, aber sie sollten jedenfalls mit entsprechenden Anbietern am Ort und in der Region zusammenarbeiten und imstande sein, auf geeignete Ratgeberliteratur und Medien zu verweisen. Sie sollten zudem den Erwartungen vieler Eltern entgegenkommen, in Gesprächen mit Lehrkräften auch in allgemeineren pädagogischen Fragen Beratung zu erhalten.

Eltern als kompetente Partner

Auch wenn starke Eltern, die als kompetente und engagierte Fürsprecher ihrer eigenen und anderer Kinder auftreten, nicht immer dem Wunschbild deutscher Lehrkräfte entsprechen, so zeigen alle entsprechenden Erfahrungen, dass Kinder nur dann optimal gefördert werden, wenn ihre Eltern ausreichend Hilfestellungen erhalten, das deutsche Schulsystem zu verstehen und optimal zu nutzen, berufliche Ausbildungswege und -möglichkeiten zu überblicken und kompetente Partner ihrer Kinder bei der Zukunfts- und Lebensplanung zu sein. Auch die Beherrschung effektiver Gesprächstechniken und Konfliktlösungsstrategien und die genaue Kenntnis ihrer Rechte einschließlich der Möglichkeiten, sich gegen Entscheidungen der Schule und der Schulaufsicht zur Wehr zu setzen, zeichnen starke Eltern aus. ►►

Machtteilung der Schule mit den Eltern



Foto: Nicole Pientka, LVR-Zentrum für Medien und Bildung

Elternvertretungen in Deutschland sind zwar mit verhältnismäßig vielen Rechten, sogenannten kollektiven Mitbestimmungsrechten, ausgestattet. Dennoch sind Personen mit Zuwanderungsgeschichte und Angehörige bildungsferner Schichten in Elterngremien häufig unterrepräsentiert. Weitaus bedeutsamer für den Schulerfolg der Kinder sind die individuellen Mitbestimmungsrechte für mandatslose Eltern. Hier besteht ganz erheblicher Optimierungsbedarf: Beispielsweise könnten Eltern bei alltäglichen schulischen Entscheidungen oder Prioritätensetzungen vermehrt einbezogen werden. Zu nennen sind etwa:

- disziplinarische Maßnahmen der Lehrkräfte,
- Auswahl von zusätzlichem Übungs- und Nachhilfematerial,

- Maßnahmen im Zusammenhang mit ausgleichenden Leistungsdefiziten,
- Ziele von Klassenfahrten,
- anzuschaffende Arbeitsmittel und Medien,
- Einführung neuer Lern- und Arbeitsformen,
- Organisation einer Mittagsbetreuung, aber auch
- Änderungen des Busfahrplans oder der Pausenverkauf.

Kooperation mit Gemeinde oder Region

Eine enge Kooperation der Schule mit örtlichen Einrichtungen, Betrieben und Vereinen ist auch im Hinblick darauf geboten, dass sich in einer zunehmenden Anzahl von Familien Probleme häufen: ökonomische Notlagen, geringes Bildungsniveau, gescheiterte Partnerbeziehungen, psychosoziale Folgeschäden, Drogenkonsum oder Gewaltprobleme, um einige Problemfelder zu nennen. Unter solchen Umständen ist es beinahe zynisch und jedenfalls ineffektiv, nur auf die Schulprobleme der Kinder einzugehen. Schulprobleme haben für diese Familien oft nachrangige Bedeutung und sind auch nicht für sich alleine zu lösen. Vielmehr müssen solche komplexen Problemlagen in Netzwerkarbeit ganzheitlich angegangen werden. Besonders die Zusammenarbeit der Schulen mit sogenannten schulunterstützenden Diensten, das heißt mit Schulpsychologen, Erziehungsberatern, Sozialarbeitern, Horten, Förderzentren, Mediationsstellen oder Schulstationen, ist sehr verbesserungsbedürftig.

Quelle: Schule NRW 05/10, S. 218 - 220.
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.

Zum Weiterlesen:

Organisation for Economic Cooperation and Development Hrsg. Lernen für das Leben. Paris: OECD, 2001.

Werner Sacher. Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2008.

Ders. Elternarbeit schülerorientiert. Grundlagen und Praxismodelle. Berlin: Cornelsen Scriptor, 2009.

Ein Straßburger Urteil über einen Fall in Italien löst heftige Reaktionen aus: Kruzifixe im Klassensaal verstoßen demnach gegen Menschenrechte.



Das Kreuz in Schulen steht im Einklang mit der Europäischen Menschenrechtskonvention

KED unterstützt die Anfechtung des Kruzifix-Verbots

Bonn, 15.07.2010 – Die Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) unterstützt die Anfechtung des Kruzifix-Verbots des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte durch die italienische Regierung. Das Berufungsverfahren wurde am 30. Juni 2010 mit einer Anhörung eröffnet.

In der Begründung des Kruzifix-Verbots vom 3. November 2009 heißt es, Kruzifixe seien eindeutig ein religiöses Symbol. Das könne für Kinder, die einer anderen oder keiner Religion angehören, „verstörend“ wirken. Das Recht, ohne Religion zu sein, gehöre zur Religionsfreiheit. Kreuze in den Klassenzimmern stellten eine „Verletzung des Rechtes der Eltern dar, ihre Kinder gemäß ihrer eigenen Überzeugung zu erziehen“. Auch das Recht der Schüler auf eine freie Religionswahl sei bedroht. Bei der Erziehung sei „konfessionelle Neutralität“ geboten.

Die KED kann sich dieser Begründung nicht nur nicht anschließen, sondern widerspricht hier aufs heftigste. Im Schulterschluss mit den Einspruch erhebenden Organisationen setzt sie sich für die Beibehaltung der Kruzifixe in unseren Schulen ein.

„Das Kreuz ist zum einen das Zeichen für die christliche Tradition und die Kultur des christlichen Abendlandes. Zum anderen ist das Kreuz das Symbol aller christlichen Religionen. Das Zeigen des Kruzifixes in der Öffentlichkeit soll die Menschen an eine Kultur der gegenseitigen Achtung, an die Würde des Menschen, an Toleranz, sowie Nächsten- und Feindesliebe erinnern“, so äußerte sich Marie-Theres Kastner, die Bundesvorsitzende der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED), zum Verfahren um das Kruzifix-Verbot.

„Die KED setzt sich mit Vehemenz für die Vermittlung eben dieser Werte in unseren Erziehungs- und Bildungseinrichtungen ein. Die Vermittlung christlicher Werte schließt den Respekt vor anderen Religionen ein. Religiöse Symbole sind hierbei nicht hinderlich, sondern eine Bereicherung. Sie stellen in keiner Weise eine Verletzung der Menschenrechte dar. Es wäre ein Verlust für die europäische Identität, wenn im öffentlichen Raum darauf verzichtet würde.“, führte die Bundesvorsitzende Kastner weiter aus.



Auf Anregung der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. erscheint eine Schriftenreihe, die sich konkret und praktisch an Eltern richtet. Als Idee steckt dahinter: Erstens haben Eltern viel Wissen, sind kompetente Gesprächspartner und können sich untereinander anregen, wenn es um pädagogische Fragen geht. Zweitens brauchen Eltern aber auch fachliche Unterstützung, denn die Welt ist kompliziert genug. Letzteres will die Schriftenreihe Elternwissen, die von der KED-NRW mitherausgegeben wird.

Reihe ELTERNWISSEN

Nr. 1 (2006)
Elternwissen KONSUM
Thema „Konsumerziehung“

Kinder und Jugendlichen im Kaufrausch – Konsumabhängigkeit – Sucht. Ist das wirklich so? Befinden sich Kinder und Jugendliche – zumindest viele von ihnen – im Kaufrausch?
Best.-Nr.: 6061

Nr. 2 (2006)
Elternwissen HANDY
Thema „Handynutzung von Kindern und Jugendlichen“

Handys sind ein fester Bestandteil der heutigen Kommunikationskultur. Durch die Multifunktionsgeräten ergeben sich allerdings auch Gefahren, die die jungen Handynutzer/innen kennen sollten. Auch ganz wichtig: Eltern müssen wissen, was die Handys ihrer Kinder so alles können.
Best.-Nr.: 6062

Nr. 3 (2006)
Elternwissen SUCHT
Thema „Jugend und Suchtmittel“

Suchtgefährdete Kinder und Jugendliche erschrecken immer wieder Eltern. Handelt es sich um ein Medienthema? Oder sind die Eltern gefragt?
Best.-Nr.: 6063

Nr. 4 (2006)
Elternwissen INTERNET
Thema „Umgang mit dem Internet“

Informationen für die Hausaufgaben, einkaufen bei Ebay, Chat mit anderen, die neuesten Onlinespiele... Jedoch: So vielfältig das Internet ist, es gibt auch Gefahren.
Best.-Nr.: 6064

Nr. 5 (2007)
Elternwissen SEXUALITÄT,
Thema „Sexualerziehung“

Kaum einem Wort haften so vielfältige und auch widersprüchliche Gedanken und Gefühle, Sehnsüchte und Befürchtungen an, wie dem Wort „Sexualität“. Das war früher so und ist auch so geblieben. Gleichzeitig hat sich die Art und Weise, wie Sexualität in Erscheinung tritt, stark gewandelt.
Best.-Nr.: 6075

Nr. 6 (2007)
Elternwissen DIALOG
Tipps für interkulturelle, nachbarschaftliche Begegnungen

In Deutschland leben schätzungsweise 3,4 Millionen Muslime. Die Mehrzahl stammt aus so genannten Familien mit Migrationshintergrund. Insbesondere in den städtischen Ballungszonen

tren leben muslimische Familien allerdings oft schon in der dritten Generation hier. Und doch ist ihre Religion und ihre Kultur vielen fremd.
Best.-Nr.: 6076

Nr. 7 (2008)

Elternwissen JOBS

Thema „Kinderarbeit/Jobs von Kindern und Jugendlichen“

Nach der Schule, an Wochenenden und in den Ferien erarbeiten viele Kinder und Jugendliche die finanzielle Grundlage zur Erfüllung von Wünschen. Dürfen Kinder bestimmte Tätigkeiten gegen Bezahlung übernehmen? Was sagt der Jugendarbeitsschutz? Hier sind Eltern wichtige Ratgeber.
Best.-Nr.: 6087

Nr. 8 (2008)

Elternwissen SANKTIONEN

Thema „Muss Strafe sein?“

Erziehung ist nicht immer einfach, und hin und wieder stellen sich Väter und Mütter die Frage, ob das, was sie tun, wirklich das Beste für ihr Kind ist.
Best.-Nr.: 6088

Nr. 9 (2008)

Elternwissen MOBBING

Thema „Mobbing unter Kindern und Jugendlichen“

Manchmal entsteht der Eindruck, dass der Begriff „Mobbing“ inflationär gebraucht wird. Jede Form der Gewaltanwendung innerhalb der Klasse, die womöglich einen Einzelnen meint, wird dann so bezeichnet.
Best.-Nr.: 6089

Nr. 10 (2009)

Elternwissen ADIPOSITAS

Thema „Übergewicht und Adipositas von Kindern und Jugendlichen“

Essen ist lebenswichtig, kann Freude bereiten, Genuss verschaffen, Geselligkeit fördern und Gemeinschaft erfahrbar machen. Essen ist elementar. Aber: Wir kennen und sehen viele Menschen, die nicht nur gerne essen, die schlichtweg zu viel essen.
Best.-Nr.: 60910

Nr. 11 (2009)

Elternwissen ESS-STÖRUNGEN

Thema „Magersucht und andere Ess-Störungen bei Kindern und Jugendlichen“

Essstörungen sind bereits bei Kindern und Jugendlichen weit verbreitet. Spindeldürre Mädchen mit Magersucht, unkontrollierten Essanfällen mit anschließendem Erbrechen u.a.m.: viele Eltern sind besorgt.
Best.-Nr.: 60911

Nr. 12 (2009)

Elternwissen WEB 2.0

Thema „Internet, Web 2.0 und Jugendschutz“

Mit dem Internet und hier speziell mit dem Web 2.0 müssen sich Eltern auseinandersetzen. Für Kinder und Jugendliche bieten die erweiterten Medienangebote eine riesige Spielwiese. Zugleich werden im Internet und gerade auch in den sozialen Netzwerken (Communities) Inhalte eingestellt, die für Jüngere nicht geeignet sind.
Best.-Nr.: 60912

Die Broschüren eignen sich hervorragend als Begleitmaterial für Elternseminare und Elternabende.

Bestelladresse:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.
Salzstraße 8
48143 Münster
Telefon: (0251) 54027
Telefax: (0251) 518609
E-Mail: thema-jugend@t-online.de
www.thema-jugend.de

Staffelpreise:

10er-Pack 3,00 Euro,
25er-Pack 6,00 Euro,
50er-Pack 10,00 Euro,
100er-Pack 18,00 Euro
Weitere Preise auf Anfrage!

ELTERN MIT WIRKUNG

von Anfang an

Der **KED Kurier** – die Mitgliederinformation der KED in NRW – erscheint dreimal im Jahr und ist erhältlich bei der KED in NRW oder bei der KED in Ihrem Bistum.

Herausgeber:

Katholische Elternschaft Deutschlands
KED in NRW - Landesverband
Am Hofgarten 12
53113 Bonn
Telefon: (0228) 242 663 66
info@ked-nrw.de
katholische-elternschaft.de/ked-lv-nrw

KED IM BISTUM AACHEN e.V.

Bettrather Straße 22
41061 Mönchengladbach
Telefon: (02161) 849 499
ked-bistum-aachen@t-online.de

KED IM BISTUM ESSEN

c/o Schulzentrum Am Stoppenberg
Im Mühlenbruch 45
45141 Essen
Telefon: (0201) 291 743
info@ked-essen.de

KED IM ERZBISTUM KÖLN e.V.

Am Hofgarten 12
53113 Bonn
Telefon: (0228) 928 948 15
info@ked-koeln.de

KED IM BISTUM MÜNSTER

ked@bistum-muenster.de

KED IM ERZBISTUM PADERBORN

Konrad-Martin-Haus
Domplatz 15
33098 Paderborn
Telefon: (05251) 125-1482
ked@erzbistum-paderborn.de